



Bezirk
Baden-Württemberg

Stationen eines langen Kampfes

1984, also vor 25 Jahren, streikten die Metallerrinnen und Metaller in Baden-Württemberg für die 35-Stunden-Woche. Mit dem Arbeitskampf gelang der Einstieg in die Verkürzung der Wochenarbeitszeit. Doch erst 1995 wurde sie dann endgültig in der Metall- und Elektroindustrie eingeführt. Der Weg dorthin war steinig.

Ein kurzer Rückblick auf die wichtigsten Stationen:

September/Oktober 1977: Der Gewerkschaftstag der IG Metall beschließt, die 35-Stunden-Woche zu fordern.

1983/1984 - der 1. Schritt

Ende **September 1983** beschließt die Große Tarifkommission der IG Metall in Esslingen die Forderung nach der 35-Stunden-Woche bei vollem Lohnausgleich.

Es beginnen für IG Metall Bezirksleiter Ernst Eisenmann schwierige Verhandlungen. Für die Arbeitgeber sitzt Hans-Peter Stihl am Tisch.

Nach mehreren ergebnislosen Verhandlungsrunden und vielen Warnstreiks beschließt die Tarifkommission in Nordwürttemberg/Nordbaden am **18. April 1984** die Urabstimmung. Heinz Rau (Kühler-Behr, Stuttgart): „Die Unternehmer haben ihr brutales Gesicht gezeigt. Wir müssen den Fehdehandschuh aufnehmen.“

80,05 Prozent stimmen in einer Urabstimmung in Nordwürttemberg/Nordbaden, 80,77 Prozent in Hessen Anfang **Mai 1984** für den Streik.



Am **14. Mai** treten 13.000 Metallerrinnen und Metaller in Nordwürttemberg/Nordbaden in den Streik. Am **21. Mai** sind es 57.000.

Am **22. Mai 1984** sind über 100.000 Metallerrinnen und Metaller in Unternehmen mit mehr als 2000 Beschäftigten kalt und heiß ausgesperrt.

20. Juni 1984 beginnt die Schlichtung u.a. mit Georg Leber, einem ehemaligen Bundesverteidigungsminister, der auch von 1957 bis 1966 Vorsitzender der Industriegewerkschaft Bau-Steine-Erden war.

Am **27. Juni** wird der Leber-Spruch mit 87 zu 31 Stimmen

von der Tarifkommission angenommen. Karl Feuerstein, Daimler-Benz, Mannheim: „Der Abschluss ist kein Sieg für die IG Metall, aber auch keine Niederlage.“

54,52 Prozent stimmen in der Urabstimmung dem Schlichtervorschlag zu. Die Wochenarbeitszeit wird danach auf 38,5 Stunden bei vollem Lohnausgleich gesenkt.

1986/1987 - der 2. Schritt

Im **November 1986** beschließt die Große Tarifkommission die Forderung nach einer weiteren Verkürzung der Wochenarbeitszeit. Romolo Murgia, Längerer & Reich in Stuttgart: “Die 35-Stunden-Woche ist jetzt erst recht notwendig. Mit unserem Kampf haben wir erreicht, dass mehr 100.000 Arbeitsplätze geschaffen wurden.“

Die Arbeitgeber fordern dagegen totale Flexibilisierung und Samstagsarbeit.

In über 760 Betrieben waren 242.995 Beschäftigte in Baden-Württemberg im **Frühjahr 1987** im Warnstreik. So legten auch 12.000 Beschäftigte bei Daimler-Benz in Sindelfingen für vier Stunden die Arbeit nieder.



Ende **April 1987** brachten die massiven Warnstreiks die 37-Stunden-Woche bei vollem Lohnausgleich.

1990 - der 3. Schritt

In der Tarifrunde 1990 fordert die IG Metall wieder die 35-Stunden-Woche.

Nachdem über 200.000 Beschäftigte in Baden-Württemberg im Warnstreik waren, konnte die 35-Stunden-Woche endlich erreicht werden. Ab **01. April 1993** wurde die 36-Stunden-Woche, ab **01. Oktober 1995** die 35-Stunden-Woche in der Metall- und Elektroindustrie eingeführt.



Die IG Metall im Jahr 1984:

Zu dieser Zeit war **Hans Mayr** Vorsitzender der IG Metall.

Franz Steinkühler war 2. Vorsitzender, ehe er 1986 den Vorsitz der Gewerkschaft übernahm.

Ernst Eisenmann war von 1983 bis 1988 Bezirksleiter der IG Metall in Baden-Württemberg. 1984 war er Verhandlungsführer für die Gewerkschaft.

Klaus Zwickel, der auf Franz Steinkühler als Vorsitzender der IG Metall folgte, war damals 1. Bevollmächtigter der Verwaltungsstelle Stuttgart.

Erich Klemm, der heutige Gesamtbetriebsratsvorsitzende der Daimler AG, war 1984 Betriebsrat im Mercedes-Werk in Sindelfingen.

Manfred Steidle war 1984 freigestelltes Betriebsratsmitglied bei Mahle in Schwäbisch Gmünd und wurde 1987 zum Betriebsratsvorsitzenden gewählt. Seit 2006 ist er stellvertretender Gesamtbetriebsratsvorsitzender des Mahle-Konzerns.